

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 305.

Montag den 31. October.

1864.

Tagesbefehl an die Communalgarde zu Leipzig,

den 22. October 1864.

Vom 1. Novbr. d. J. Mittags 12 Uhr an hat das I. und II. Bataillon den Feuerdienst und zwar sammelt sich auf Feuer- alarm das II. Bataillon sofort an der Brandstätte, das I. Bataillon dagegen auf dem Raschmarke, wo es als Reserve stehen bleibt.

Das III. und IV. Bataillon sammelt sich als zweite Reserve erst dann auf den Sammelplätzen, wenn nach dem Ausrücken der im Feuerdienst stehenden Bataillone Appell geschlagen werden sollte.

In Bezug auf die Escadron und sonst verbleibt es bei den bisherigen Anordnungen.

Das Commando der Communalgarde.

F. M. Weindt, R. d. R. S. V. D., Vice-Commandant.

Leipziger Stadttheater.

Die am 29. October zum ersten Male aufgeführte Oper: „Lara“ von Aimé Maillart hat einen vollständigen Erfolg davongetragen und wird in den nächsten Wochen wohl unser eigentliches Repertoirestück sein. Das in so mancher Hinsicht wirklich schöne Werk verdient allseitige Beachtung und keiner der hiesigen Bühnenfreunde sollte es unterlassen, einer der bevorstehenden Wiederholungen beizuwohnen. Auf dem Gebiete der Oper ist „Lara“ die erste Neuigkeit unter Herrn v. Witte's Direction; mag ihr Glück als gute Vorbedeutung für alle künftigen Novitäten im selben Bereiche gelten und unsrer Theaterleitung Lust machen, deren recht viele zu bieten!

Um zunächst vom Textbuch zu reden, so hat dies zweifelsohne nicht zu verkennende Vorzüge. Die Byron'sche Dichtung ist von den Herren Cormon und Carré durchaus nicht ohne Geschick dramatisirt; es stört, wie das leider so oft bei Opern der Fall, kein Unsinn im Libretto, sondern Alles scheint glaublich, motivirt und vernünftig. Der ganze Stoff hat etwas Effectvolles und menschliche Theilnahme Erweckendes; sehr originell ist der Gedanke des eingeflochtenen Traumbildes, und am Schluß wird die Lösung des Conflicts ohne unnöthige Grausamkeit in mildversöhnender Weise herbeigeführt. Es that uns ordentlich wohl, ausnahmsweise nicht so und so viel Leichen die Scene bedecken zu sehen. Dazu darf nicht vergessen werden, daß der deutsche Uebersetzer, Ernst Pasque, seine Sache ebenfalls recht gut gemacht hat. Die Sprache ist gewählt ohne Ziererei, die Verse haben leichten Fluß.

Was nun die Musik anlangt, so erwies sich Maillart darin jedenfalls als ein Talent, von dem man, wenn er noch weiter so, wie bisher es schon geschah, fortschreitet, in der Zukunft noch manch edle und reife Frucht sich gewärtigen kann. Sein Werk hat, abgesehen von einigen matten und trivialen Stellen (die sich besonders im 1. Acte finden möchten), durchgängig eine geistige Frische, einen elastischen Schwung an sich, welcher den Hörer zu fesseln und einzunehmen versteht. Eine gewisse innere Bornehmheit, ein lecker, hevaleresker Anflug interessirt nicht wenig. Auch die Würze des Humors fehlt nicht ganz und die Sprache des Gefühls, der Leidenschaft weiß Maillart mit viel Wärme und Leben, wenn schon nicht mit glühender, hinreißender Beredsamkeit zu sprechen. Vielleicht kennt der Componist selbst sehr wohl die Grenzen seines Talents nach dieser Seite hin und hat deshalb die Textverfasser bewogen, einige Stellen des Buches dialogisch zu halten, die man in einer Oper strenggenommen mit Fug und Recht gesungen wünschte. Wir erinnern z. B. an die Scene, wo Kaled oder vielmehr Gülnare ihren Verrath entdekt und zugleich Lara ihre Liebe gesteht. Hieraus hätte sich ein ganz prächtiges, hoch dramatisches Konflikt machen lassen. Das Formelle der Maillart'schen Musik verdient fast durchgängig Lob: es ist viel Eleganz und modische Feinheit in ihrer Factur. Sollen wir den Charakter des Ganzen mit kurzen Worten bezeichnen, so würden wir etwa sagen: das Werk hält die Mitte zwischen einer großen französischen Effectoper im Meyerbeerschen und einer französischen Spieloper im Auber'schen Style. Französisch ist die Manier des Componisten jedenfalls, doch immer nicht so in specifischer Weise, daß deutscher Geschmack

sich damit nicht zu befreunden vermöchte. Am besten und werthvollsten ist der ganze 2. Act, dann das Traumbild, so wie das Finale des dritten.

Diese Andeutungen — nur solche konnten wir hier geben — mögen für jetzt genügen, und nun zur Darstellung, der gegenüber wir in der angenehmen Lage sind, ohne Ausnahme und in reichem Maß Lob spenden zu dürfen. Vor Allen ist zu erwähnen, daß mit der Partie des Lara Hr. Grimlinger sein Glück an hiesiger Bühne machen wird. Er hat factisch einen Sieg mit ihr erfochten und die frühere Opposition mit sich zu versöhnen gewußt. Bei dem ersten Applaus, der ihm zu Theil wurde, hörte man noch gegnerische Stimmen, dann aber verstummten dieselben und der Sänger erlangte einstimmigen stürmischen Hervorruf bei offener Scene. Wir haben für Hr. Grimlinger Partei genommen, als vorschnell über ihn der Stab gebrochen werden sollte; um so mehr freut es uns, daß, was wir damals schrieben, nun doch noch zu Ehren kommt und Wahrheit wird. Hr. Grimlinger hat erst jetzt wieder die freie und volle Herrschaft über seine von dem neuen Klima so lange bedrückt gewesenen Stimmritzel erhalten und damit ist denn auch das Tremuliren bis auf einen nur noch geringen Grad verschwunden. Es steht zu hoffen, daß endlich gar nichts mehr davon sich hören läßt. Sein Lara war eine Gestalt voll dramatischer Lebendigkeit, voll Adel in der Bewegung und Wärme im Ausdruck. Als Glanzpunkte seines Gesanges bezeichnen wir das Lied der Lara's im 2. Act: „Wenn einst ein Lara zog zum Streite“ und ferner im 3. Act das Corsarenlied: „Glücklich ist der Corsar“ und das Lied vor des Vaters Bilde: „Heilig soll stets mir sein u. s. w.“ Wurde Ersteres mit ritterlichem Anflug und das Zweite mit Schwung und Leidenschaft vorgetragen, so erfreute in letzterem der sanfte Ton schmelzendweicher Empfindung.

Die genannten Stellen sind zugleich mit die hervorragendsten der Oper. Unter diese gehört in erster Reihe aber auch das von uns schon im Vorbericht erwähnte arabische Lied des Knaben Kaled: „Zur Heimath schatt'ger Platanen“ mit seiner uns ganz eigen berührenden, fremdartigen und doch schnell sich dem Ohr und Herz einschmeichelnden Melodie. Die ganze Scene, in der es steht, die Art, wie es eingeflochten, ist im höchsten Grade dramatisch. Doch nicht das geringste Theilchen dieser hochdramatischen Wirkung ließ unsere Sängerin, Frau Thelen, sich entgehen. Ihr Vortrag war in Gesang, Mimik und plastischer Action geradezu ein Meisterwerk zu nennen. Das Publicum schien, eben so wie wir, überrascht, hingerissen, es lauschte gespannt mit angehaltenem Athem, und dann am Schluß brach ein Beifallsturm los, der Secundenlang dauerte. In Frau Thelen lebt, wie wir nun erkannten, ein genialer Funke, der zur Flamme sich entzünden wird, wenn es ihr gelingt, vollständig den Schleier zu heben von der Welt der in ihr wohnenden Empfindung. Diese Entfaltung kommt ohne Zweifel und ist dann, wie wohl auch vorauszusehen, noch eine größere Kräftigung und Ausbildung der so reinen und schönen Stimme erzielt, so wird Frau Thelen eine dramatische Sängerin, eine Primadonna im vollsten Sinne des Wortes sein. Ueber ihre äußerst liebliche Erscheinung als Kaled, namentlich im Costum des 1. Actes, war nur eine freudige und laute Stimme.